

Jesaja 8,13–14: Das wahre Heiligtum des Volkes Gottes

Predigt am 31. Januar 2010 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 8,11–18

Einleitung

Wir sind in unserer Predigtreihe schon etliche Monate im Buch Jesaja unterwegs, und doch behandeln wir gerade einmal das achte von insgesamt 66 Kapiteln. Wir haben also noch nicht einmal ein Achtel des Buches hinter uns gebracht. Und doch haben wir in letzter Zeit zunehmend den Eindruck gewonnen, daß die Verkündigung Jesaja schon jetzt auf einen Höhepunkt zusteuert. Denn die Gerichtsankündigungen gegen das sündige Volk in Juda und andererseits die Verheißungen an den gläubigen Überrest sind in den letzten Versen und Kapiteln sehr konkret, sehr deutlich geworden. Es wurden die Sünden Judas angesprochen, die Form des Gerichts über die Sünden wurde konkret benannt, und auch die Art der Errettung vor dem Gericht wurde in sehr deutlicher Art und Weise angekündigt. Sehr konkret, sehr deutlich.

Und als ob es nicht schon deutlich genug wäre, betont der Herr in dem Text, den wir eben gelesen haben, noch einmal sehr nachdrücklich den Ernst der Lage. Das würden wir im Vers 11 erkennen, wenn der Text etwas anders übersetzt wäre. Der Herr faßt Jesaja nicht, wie es in der Schlachter-Übersetzung heißt, fest bei der Hand, sondern wörtlich „lastet“ seine Hand auf ihm. Nicht, um ihn niederzudrücken, sondern um ihm die Wichtigkeit dessen klarzumachen, was er zu sagen hat. Eine sehr bestimmte, nachdrückliche Form anzudeuten: Jesaja, was ich dir hier durch den Heiligen Geist eingebe und auszusprechen gebiete, ist sehr, sehr wichtig.

Gehe nicht auf dem Weg dieses Volkes, und „nennt nicht alles Verschwörung, was dieses Volk Verschwörung nennt“ (Verse 11–12). Verschwörungstheorien sind immer sehr beliebt, gerade in Zeiten von Chaos und Unsicherheit, auch heutzutage. Aus den Worten des Textes geht ja hervor, daß „dieses Volk“, also Juda, irgendwo eine Verschwörung witterte, die in Wirklichkeit gar keine war und die deshalb von Jesaja und den Gläubigen nicht geteilt werden sollte. Gemeint ist hier nicht – wie man vielleicht vermuten könnte – das Bündnis

zwischen Israel und Syrien gegen Juda. Denn das war wirklich eine Verschwörung, ein Bündnis, eine Verabredung gegen einen Dritten, in diesem Fall Juda und Jerusalem. Diese Bedrohung war sehr real. Die Gläubigen werden also nicht aufgerufen, davor die Augen zu verschließen, weil das ganze ja bloß eine Verschwörungstheorie sei. Nein, das Volk vermutete eine Verschwörung bei *Jesaja* und seinen Anhängern, seinen Jüngern. Eine Verschwörung gegen den König Ahas, gegen die Staatsgewalt, gegen die Wehrkraft Judas – kurzum: eine Verschwörung zum Schaden des Volkes. Das mußte sich auch ein anderer Prophet einmal anhören, nämlich Amos:

„Da sandte Amazja, der Priester von Bethel, zu Jerobeam, dem König von Israel, und ließ ihm sagen: ‚Amos hat eine Verschwörung gegen dich angezettelt mitten im Haus Israel; das Land kann all seine Worte nicht ertragen! Denn Amos hat gesagt: Jerobeam wird durchs Schwert sterben, und Israel wird gewißlich aus seinem Land gefangen weggeführt werden!‘“ (Amos 7,10–11)

Auch dort finden wir wie hier bei Jesaja Worte des Gerichts gegen das Volk und gegen das Königshaus, und das wird vom Volk als Verschwörung verschrien.

Aber es ist keine Verschwörung, sondern die sachliche, nüchterne Verkündigung des Wortes Gottes. Jesaja und seine Hörer sollten sich nicht anstecken lassen von der allgemeinen Hysterie und Furcht vor Ephraim und Syrien, sondern wen sollten sie fürchten? Gott! Nicht die Heerscharen der feindlichen, weltlichen Mächte sollten das Objekt der Furcht sein, sondern der *Herr* der Heerscharen, Gott. Ihn sollten sie ernst nehmen in seinem Wort, und zwar in seinem *ganzen* Wort. Wir haben bereits mehrfach gesehen, daß Jesaja das Gotteswort immer in zwei Ausprägungen verkündigt: zum einen als Wort des Gerichts, zum anderen als Wort des Erlösung. Diese beiden Botschaften sind gerade in der Prophetie Jesajas untrennbar miteinander verbunden. Und in beidem sollte das Volk Gott beim Wort nehmen. Denn wenn Furcht und Schrecken nicht vor irgendwelchen Armeen oder Mächten herrschen, sondern vor Gottes Gericht, erst dann kann der Blick geschärft werden für das Heil, das derselbe Gott seinem Volk bereiten will. Dann wird er nämlich, wie es in Vers 14 so wunderbar heißt, seinem Volk „zum Heiligtum werden“. Und genau auf diese Aussage wollen wir heute etwas genauer eingehen. Die Predigt soll unter dem Thema stehen „Das wahre Heiligtum des Volkes Gottes“, und ich möchte dieses Thema unter drei Gesichtspunkten oder drei kurzen Fragestellungen betrachten:

1. Ein Heiligtum – warum?
2. Ein Heiligtum – wodurch?
3. Ein Heiligtum – für wen?

Ein Heiligtum – warum?

Woran denken wir, wenn wir den Begriff „Heiligtum“ hören? Den meisten fallen als erstes wahrscheinlich Orte oder Bauwerk ein, die in irgendeinem Zusammenhang zu Religionen stehen, die z. B. einem „Gott“ geweiht sind. In der Alltagssprache bezeichnet ein Heiligtum meist einen Ort, der in besonderer Weise „religiös aufgeladen“ ist, etwa, weil der religiöse Mensch an diesem Ort seinem Gott besonders nahe zu sein glaubt.

Wir wollen aber hier nicht Worte der Alltagssprache analysieren, sondern uns unter das Wort Gottes stellen. Denn auch im Wort Gottes kommt der Begriff „Heiligtum“ an vielen Stellen vor, vor allem im Alten Testament. Da ist die Rede von einigen heidnischen Heiligtümern oder von gewissen „Höhenheiligtümern“ in Israel, aber an den meisten Stellen spricht die Bibel natürlich von *dem* Heiligtum im Alten Bund, nämlich dem Tempel in Jerusalem oder seiner Vorläuferin, der Stiftshütte. Das waren ziemlich einmalige Sachen. So etwa gab es nirgendwo sonst: Einen Ort, an dem Gott selbst gegenwärtig war, zumindest zeitweilig, und an dem das Volk Gottes durch die Hohenpriester Gemeinschaft mit seinem Gott haben durfte.

Nun wissen wir natürlich aus dem Neuen Testament, daß das nicht die ganze Wahrheit ist. Hebräer 9,11 macht deutlich, daß das wahre Heiligtum „nicht mit Händen gemacht“ ist. Aber bleiben wir im Alten Testament, denn das war ja auch die zeitliche Perspektive des Predigttextes. Jesaja und seine ersten Zuhörer wußten noch nichts vom Hebräerbrief, sie konnten nur die Sprache und die Wirklichkeit des Alten Testaments. Und da galt eben der Tempel in Jerusalem als *das* Heiligtum des Herrn. Was war nun das Besondere an diesem Heiligtum? Ich möchte hier fünf Aspekte nennen.

Erstens verband sich mit dem Heiligtum der Gedanke an eine *Wohnung*. Die Stiftshütte und später der Tempel waren der Ort, an dem Gott unter seinem Volk „wohnte“. Natürlich nicht in dem Sinne, in dem wir irgendwo „wohnen“, aber dennoch. Es gab keinen anderen Ort, an dem Gott seinem Volk näher war als im Tempel.

Damit haben wir schon die zweite Besonderheit. Wenn Gott nur im Heiligtum wohnte, konnte man auch nur im Heiligtum mit Gott *Gemeinschaft* haben. Wer, aus welchem Grund auch immer, vor Gottes Angesicht treten wollte, der mußte in den Tempel gehen.

Drittens war das Heiligtum als die Wohnung Gottes ein Ort der vollkommenen *Gerechtigkeit*. Der heilige Gott ist ein gerechter Gott, der sich nicht mit Ungerechtigkeit umgeben kann. Darum war der Zugang ins Heiligtum so streng geregelt. Wer vor Gott erscheinen wollte, gelangte in der Regel nur bis in die Vorhalle. Ins sogenannte Allerheiligste aber, also den eigentlichen Ort von Gottes Gegenwart, durfte nur der Hohepriester gehen, und zwar nur einmal im Jahr, nachdem er rituell von seinen Sünden und Ungerechtigkeiten gereinigt worden war. Das Heiligtum war also ein Ort der Gerechtigkeit.

Viertens, und das klang eben schon an, war das Heiligtum aber auch ein Ort der *Sündenvergebung*. Es war ja nicht so, daß nur die Sündlosen in den Tempel gehen durften. Wäre es so gewesen, hätte niemand kommen dürfen. Nein, mittels der verschiedenen von den Priestern verrichteten Opfer wurde dem Volk Vergebung seiner Sünden zugesprochen! Wer auf die Errettung von seiner Sündenschuld Wert legte, der eilte an den vorgeschriebenen Tagen zum Tempel. Denn auch das gab es nur dort.

Schließlich kommen wir fünftens noch kurz auf das Wort „heilig“ selbst zu sprechen. Darin steckt nämlich der Gedanke einer *Absonderung*. Was heilig ist, ist abgesondert vom Rest. Und das alles haben wir in den vorigen vier Gedanken wiedergefunden: Wohnung Gottes, Gemeinschaft mit Gott, Gerechtigkeit, Sündenvergebung; das alles bedeutete Absonderung von der Welt und vom Leben außerhalb des Heiligtums: der Welt ohne Gott, aber voller Ungerechtigkeit und Sünde.

Das alles machte das Heiligtum des Alten Bundes also so besonders. Aber – und das ist nun das wirklich Besondere: Nach den Worten des Predigttextes soll nicht irgendein Gebäude, sondern *Gott selbst* all das sein: „So wird *er* [euch] zum Heiligtum werden“ (Vers 14). Und wir fragen uns: Wie ist das möglich?

Ein Heiligtum – wodurch?

Erinnern wir uns an die letzten paar Predigten aus dieser Reihe. Wir hatten gehört, wie Juda und Jerusalem durch Jesaja ein furchtbares Gericht angekündigt wurde. Die Assyrer, eigentlich Judas letzte Hoffnung im Kampf gegen Syrien und Ephraim, sollten sich umwenden und Juda selbst überschwemmen und verwüsten. Aber mitten in die Gerichtsankündigung hinein wurde auch etwas anderes verheißen, genauer gesagt: *jemand* anderes, nämlich Immanuel, „Gott mit uns“, als treuer Erretter und Bewahrer des Überrestes ist Zion. Und eben in der Person des verheißenen Immanuel oder, wie wir ihn besser kennen, Jesus Christus und durch sein Heilswerk wird Gott ein Heiligtum für sein Volk. Denn die Schatten des Alten Bundes, die Vorbilder, die Andeutungen in Landschaften, Bauwerken, Ordnungen und Sätzen, auch in bezug auf das „Heiligtum“ verblassen und machen Platz für die Wirklichkeit.

Schauen wir noch einmal kurz auf die fünf Gedanken, die wir vorhin im Zusammenhang mit dem Begriff „Heiligtum“ angesprochen haben. Da war zunächst die Idee der *Wohnung*. Gott wohnt unter seinem Volk. Aber, bitteschön, doch nicht in einem Haus aus Stein! Das war auch den Gläubigen im Alten Bund völlig klar. Schon Salomo stellte bei der Einweihung des Tempels die rhetorische Frage:

„Aber wohnt Gott wirklich auf der Erde? Siehe, die Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es denn dieses Haus tun, das ich gebaut habe!“ (1. Könige 8,27)

Aber wie wohnt Gott dann unter seinem Volk? In Christus!

„Und das Wort wurde Fleisch und *wohnte* unter uns“ (Johannes 1,14).

In der Person des Herrn Jesus Christus wird die Wirklichkeit, was der Tempel nur andeuten konnte: Gott wohnt mitten unter seinem Volk. Darum ist der Name „Immanuel“ – „Gott mit uns“ auch so zutreffend. Aber es kommt noch besser: Gott wohnt auch *in uns*! Wie? Indem er uns durch seinen Heiligen Geist im Glauben mit Christus verbindet. Denn als Glieder am Leib Christi haben wir an allem Anteil, so auch an dem Gott, der in Christus unter uns Wohnung genommen hat und so zu unserem Heiligtum geworden ist.

Aber wenn Gott in Christus unter uns wohnt, dann wird damit auch die zweite Idee des Heiligtums verwirklicht: Gott hat in Christus mit uns *Gemeinschaft*. Nicht mehr wie früher um drei Ecken und durch Heerscharen von Priestern vermittelt, sondern ganz direkt. In Christus haben wir ständigen und direkten Zugang zu unserem Vater im Himmel. Wir müssen nicht ungeduldig auf den alljährlichen großen Versöhnungstag warten, an dem der Weg ins Allerheiligste geöffnet wurde, und selbst dann durfte allein der Hohepriester herzutreten. Nein, unsere Gemeinschaft mit Gott ist nicht auf Festtage und Uhrzeiten beschränkt, sondern auf die können wir uns jederzeit berufen.

Aber wie zeigen wir denn, daß wir mit Gott Gemeinschaft haben? Zum einen, indem wir beten. Und zwar nicht nur dann, wenn wir ganz dringend etwas brauchen, sondern beständig. Denn das Gebet ist kein Wunschkonzert, sondern Ausdruck unserer Gemeinschaft mit Gott. Wir loben ihn, wir danken ihm, und manchmal bitten wir auch um etwas.

Nun wäre das aber eine recht eintönige Gemeinschaft, wenn ständig nur wir reden würden. Aber Gott redet ja auch mit uns! Nicht durch Stimmen im Wind, sondern in seinem schriftlich niedergelegten Wort. Wollen wir Gott hören, dann müssen wir die Bibel lesen. Auch das gehört dazu, mit Gott Gemeinschaft zu haben. Und indem wir ihn (und auch uns!) in seinem Wort immer mehr und besser erkennen, indem wir verstehen, wie notwendig uns das Heilswerk Christi ist, wird auch dieser Aspekt des Heiligtums, die Gemeinschaft mit Gott in Christus, für uns eine immer deutlichere Wirklichkeit.

Unser dritter Gedanke zum Heiligtum war der der *Gerechtigkeit*. Im Heiligtum hat Ungerechtigkeit keinen Platz. Deshalb war es unter dem Alten Bund im Tempel nahezu unmöglich, ins Allerheiligste vorzudringen. Zu groß war die Kluft zwischen dem heiligen, gerechten Gott und dem ungerechten Menschen. Aber durch sein Heilswerk auf Golgatha hat Christus diesen Graben zugeschüttet. Die Ungerechtigkeit – das wollen wir nicht vergessen – hängt uns immer noch an, aber sie spielt keine Rolle mehr. Denn Gott schaut uns in *Christus* an. Und da sieht er keine Ungerechtigkeit, sondern den vollkommenen Gehorsam, der seinen Maßstäben entspricht. Christus hat sich unter das Gesetz Gottes gebeugt und es erfüllt, wie wir bei früherer Gelegenheit bereits gesehen hatten (Jesaja 7,15). Da er es aber nicht für sich, sondern stellvertretend für *uns* erfüllt hat, ist er unsere Gerechtigkeit geworden

(1. Korinther 1,30). In Christus wird Gott uns ein Heiligtum, auch hinsichtlich der Gerechtigkeit.

Was unseren vierten Gedanken betrifft, nämlich daß ein Heiligtum ein Ort der *Sündenvergebung* ist: Muß ich hier wirklich erneut erklären, daß das, was in all den Opfer- und Veröhnungszeremonien im alten Tempel abgelaufen war, aufs Kreuz von Golgota hingewiesen hatte und dort ein für allemal erfüllt worden ist? Die Sündenvergebung im alten Heiligtum war nur angedeutet. Die war nicht wirklich. Das Blut von Böcken und Stieren bewirkt keine Sühne für die Sünde des Menschen. Die Sündenvergebung hatte auch unter dem Alten Bund nur eine einzige Grundlage: das vergossene Blut des Sohnes Gottes am Kreuz. Das war das einzig wirkliche, das einzig wirksame Opfer. Wer heute Sündenvergebung sucht, braucht nicht an einen bestimmten Ort oder in ein bestimmtes Gebäude zu gehen. Da wird er keine wahre Sündenvergebung finden. Die einzige Vergebung ist von Christus bewirkt und allein bei ihm und in ihm zu finden. Auch darin also ist uns Gott in Christus ein Heiligtum geworden.

Und in all dem kommt natürlich auch der fünfte Aspekt des Heiligtums zum Tragen, nämlich der der *Absonderung*. Was Christus tut, bewirkt Absonderung, Trennung. Das ist ja gerade der Nutzen des Kreuzes: daß es eine Errettung aus dem Reich von Sünde und Finsternis und Tod bewirkt, hinein ins Leben im Reich Gottes.

Gott wird zum Heiligtum, zum wahren Heiligtum – durch das vollendete Heilswerk seines Sohnes. Das ist der Inhalt von Jesajas Prophezeiung an dieser Stelle. Das Volk Gottes im Alten Bund, Israel, Juda, genoß ein großes Vorrecht mit dem sichtbaren Heiligtum, dem Tempel in Jerusalem, in seiner Mitte, in dem alles, was ein Heiligtum ausmacht, schon angedeutet wurde. Aber in Christus wurden alle Andeutungen, Bilder und Schatten vollkommen erfüllt.

Ein Heiligtum – für wen?

Es stellt sich nun die Frage: Für wen erfüllen sich all diese Dinge in Christus? Es ist ja wohl offensichtlich so, daß nicht alle Menschen die Vorrechte, von denen wir eben gesprochen haben, tatsächlich besitzen. Gott wird [euch] ein Heiligtum werden – für wen gilt das? Wer sind diese „ihr“ im Text?

Die Antwort lautet: Es ist die gleiche Gruppe, die wir bereits bei früheren Gelegenheiten angetroffen haben. Es ist in den Worten von Jesaja 1,8 die Tochter Zion, die übriggeblieben ist wie eine Hütte im Weinberg, wie ein Wachthäuschen im Gurkenfeld, wie eine belagerte Stadt. Es ist in den Worten von Jesaja 1,9 der geringe Überrest, den der Herr der Heerscharen übriggelassen hat. Es sind in den Worten von Jesaja 3,10 die Gerechten, denen es gut gehen wird; denn sie werden die Frucht ihrer Taten genießen. Es sind in den Worten von Jesaja 4,4 die Töchter Zions, von denen der Herr den Schmutz abwaschen wird. Es sind in

den Worten von Jesaja 8,10 diejenigen, die bekennen können: Gott ist mit uns! Und es sind in den Worten von Jesaja 8,13 diejenigen, die den Herrn der Heerscharen heiligen und für die *er* Furcht und Schrecken ist.

Das alles heißt doch nichts anderes, als daß hier diejenigen gemeint sind, daß hier diejenigen getröstet werden, die dem Wort des Herrn Glauben schenken, die ihm vertrauen, die auf ihn hoffen, und die zu diesem Zweck von ihm bewahrt werden. Das sind längst nicht alle aus dem Volk. Es ist ein Überrest. Aber dieser Überrest – das hatten wir schon beim vorigen Mal gesehen – wird nicht mit der Masse untergehen in der Flut, die sich über Land und Volk ergießen wird, sondern der bleibt unangetastet. Und das hat auch einen Grund, wie wir gesehen haben. Der Grund ist, daß sie Immanuel gehören. Immanuel („Gott mit uns“), das ist Christus, und der steht als Felsen in der Brandung, und jede noch so große und gewaltige und schreckliche Woge wird an ihm zerbrechen. Und wer auf diesen Felsen gegründet ist, der steht sicher und fest, der bleibt vor dem Gericht bewahrt. *Christus* macht den Unterschied aus zwischen Tod und Leben, zwischen Finsternis und Licht, zwischen Gericht und Erlösung. In Christus wird, wie gesehen, dieses Heiligtum, dieser Ort der Absonderung, Wirklichkeit. Und wer Gott in seinem Wort glaubt, wer seinen Zorn fürchtet, wer vor seinen Drohungen erschrickt, aber eben auch seine Verheißungen im Glauben ergreift, wer also Zuflucht nimmt beim Kreuz Christi, der wird dort alles finden. Für den wird Gott in Christus wahrhaftig ein Heiligtum.

Nachher werden die Kandidaten des Biblischen Unterrichts ihr Prüfungsgespräch absolvieren. Ich glaube, bei einigen Fragen, die dann vielleicht gestellt werden, würden viele von uns Erwachsenen mächtig schlucken. Und es sollte für uns alle ein Ansporn sein, selbst wieder ganz intensiv Gottes Wort und unsere Bekenntnisschriften zu lesen, uns einzuprägen, uns zu eigen zu machen. Aber worauf will ich jetzt eigentlich hinaus? Wissen ist wichtig. Die Fakten zu kennen, ist wichtig. Aber das ist nicht alles. Wissen allein rettet uns nicht. Nein, ich muß das, was ich von Christus weiß, was ich gehört habe, was ich auswendig aufsagen kann, auch *glauben*, wirklich und fest glauben und darauf vertrauen. Oder an unseren Predigttext Vers 13 angelehnt: Es genügt nicht, von Gott gehört zu haben, sondern ich soll ihn fürchten. Und das meint hier nicht, daß ich vor ihm Angst haben soll, sondern daß ich ihn ernst nehmen, daß ich ihn beim Wort nehmen, daß ich seinem Wort glauben soll.

Wenn ich das nicht tue, wenn ich also bei meinem Wissen stehenbleibe und mich an meinen Kenntnissen erfreue, aber das, was ich da weiß, nicht glaube, dann wird dieser Gott, derselbe Gott, für mich zum Stein des Anstoßes, so wie er es „für die beiden Häuser Israels“, also für Ephraim und Juda, für Nord- und Südreich werden sollte.

Es bringt nichts, sich mit allerlei Fabeln zu beschäftigen, vor angeblichen Verschwörungen zu zittern und sich von den Dingen dieser Welt in Angst und Schrecken versetzen zu lassen. Wir sind vielmehr aufgerufen, den *Herrn* zu fürchten, das heißt, ihn in allem beim

Wort zu nehmen, in seinem drohenden Wort vom Gericht ebenso wie in seinem verheißungsvollen Wort von der Erlösung. Wenn wir diesen Gott so beim Wort nehmen, das heißt, wenn wir ihm wahrhaft glauben, dann werden wir nicht beschämt werden. Denn dann wird er selbst unser Heiligtum werden. Das Heiligtum, zu dem wir Zuflucht nehmen dürfen und in dem wir sicher und geborgen sind in Ewigkeit.